



Didier Sornette beschäftigt sich schon intensiv mit den nächsten Entwicklungen im Finanzmarkt.

MATTHIAS WÄCKERLIN / NZZ

ZUKUNFT (2/4)

Der Drachentöter

ETH-Professor Didier Sornette weiss, wann die nächste Finanzblase platzt

Seine Warnungen wurden belächelt. Bis die Krise kam. Heute ist Didier Sornette, Professor für unternehmerische Risiken an der ETH Zürich, ein gefragter Mann.

Matthias Daum

Wie beweist man seine hellseherischen Fähigkeiten? Mit einer Vorhersage für ein dramatisches Ereignis. Ein Erdbeben, einen Terroranschlag – oder das Platzen einer Finanzblase. «Zufall!», «Glück!», hallt es aus der Wissenschaftswelt zurück. Doch damit kann Didier Sornette leben. Zumindest heute. Seit Beginn der Finanzkrise ist der ETH-Professor ein gefragter Mann. 2004 sagte er, die Immobilienblase in den USA werde ihren Höhepunkt Mitte 2006 erreichen. Und Ende 2007 prognostizierte er das Ende der chinesischen Börsenblase auf Mitte 2009. Er hatte recht.

Physikstudium

1957 in Paris geboren, durchlief Sornette die klassisch-französische Elitenbildung. An der Ecole normale supérieure studierte er Physik. Später arbeitete er am Centre national de la recherche scientifique. Von sich sagt er: «Ich bin der untypischste Franzose. Ich mag keinen Wein. Und Frankreich ist zwar schön – wenn nur die Franzosen nicht wären.» So übersiedelte er nach Kalifornien. 1999 wurde er Professor an der University of California in Los Angeles. Seit 2006 forscht er an der

ETH Zürich am Lehrstuhl für Entrepreneurial Risk. Seine Begeisterung für die Wissenschaft ist ansteckend.

Doch Sornette hat ein Geheimnis. Es steckt nicht in einem versiegelten Couvert, sondern liegt als verschlüsseltes Dokument auf einem Server: das Finanzblasen-Experiment: Diesen November haben Sornette und seine Mitstreiter Vorhersagen über die Entwicklung von drei Blasen verfasst. Am 1. Mai 2010 veröffentlichen sie einen ersten Bericht. Dann zeigt sich, ob sie recht hatten mit ihren Prognosen. Sornette ist zuversichtlich. Zu oft traf er in der Vergangenheit ins Schwarze.

Das Experiment soll den Einzelerfolgen einen systematischen Rahmen geben: «Wir machen quasi eine Doppelblindstudie.» Deshalb werden die Blasen-Beispiele auch nicht veröffentlicht. Man will die Märkte nicht beeinflussen. «Auch aus ethischen Gründen.» Sornette will nicht schuld sein, wenn andere Milliarden vernichten. «Heute hören nämlich einige Leute auf mich.» Und eine Blase verführt: mit ihren Gewinnaussichten. Sie macht den Menschen zum Herdentier.

Noch steht Sornette aber im Schatten anderer Krisen-Theoretiker wie Nassim Nicholas Taleb; er prophezeite 2007 in seinem Buch «Der schwarze Schwan» den Finanz-Crash. Man ist zwar befreundet, aber der ETH-Professor hält Talebs Theorie für falsch. «Sie entbindet uns von der Verantwortung.» Laut Taleb lassen sich Ereignisse wie die Finanzkrise nicht vorhersagen. Sie seien eine Überraschung, jenseits des Bereichs des Denkbaren. Wie ein schwar-

zer Schwan in einer Welt von weissen Schwänen – daher der Buchtitel. Damit verkenne man die Möglichkeit, sagt Sornette: die Farbe des schwarzen Schwans könnte in seinen Genen vorgeprogrammiert sein. «Sie liesse sich aus einer grösseren Evolutionstheorie ableiten – und vorhersagen.»

Crashes kündigen sich leise an

Also schuf Sornette eine eigene Bestie. Als «Drachenkönig» bezeichnet er statistische Ausreisser wie die Finanzkrise. Dem ungeheuren Reichtum eines Herrschers gleich, sind solche Ereignisse ungleich wilder, als die Hochrechnungen mathematischer Modelle voraussagen – daher: «König». «Und sie liegen jenseits unserer Erfahrungen» – daher: «Drachen». Brauchte Drachentöter Siegfried sein Schwert Gram, um das Fabelwesen zu erledigen, nutzt Sornette zur Vorhersage eines «Drachenkönigs» die Physik. Diese lehrt: «Grosse Zerrüttungen kündigen sich nicht mit grossen Störungen an.» Die Ursachen von Crashes sind subtil. «Aber die Dinge haben einen Zusammenhang. Nichts ist linear.» Erst im selbstorganisierten Prozess namens Markt eskalierten die Dinge. Es sei ein Kampf gegen Windmühlen: gegen das eindimensionale Denken und gegen die Verantwortungslosigkeit.

Aber: Das heutige System lehnt Sornette nicht ab. Im Gegenteil. «Ich will es stärken.» Denn ein Zusammenbruch der Weltwirtschaft wäre fatal. «Nur der Einschlag eines Meteoriten mit zehn Kilometer Durchmesser hätte schlimmere Folgen.»

Emotionen

Der umstrittene Juso-Präsident Cédric Wermuth sagte auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA, die Diskussion sei «mit viel Emotionen» geführt worden. Er rechnet indes nicht mit einem Parteiaustritt der Neuenburger, sondern will die Differenzen ausdiskutieren.

Wer ist schuld am Basler Erdbeben?

Chef der Geothermie-Bohrfirma vor Gericht

Hat der Mann, der vor drei Jahren die Basler Geothermie-Bohrungen leitete, bewusst ein starkes Erdbeben in Kauf genommen? Darum dreht sich ab Dienstag ein mehrtägiger Prozess am Basler Strafgericht.

Daniel Gerny, Basel

Manchen Baslern fährt noch heute der Schrecken in die Glieder, wenn sie an den 8. Dezember 2006 denken: Damals erschütterte ein Erdbeben der Stärke 3,4 die Region, ausgelöst durch die Geothermie-Experimente in Kleinhüningen. Um Hitze zur Energieerzeugung zu gewinnen, wird dabei Wasser mehrere Kilometer in die Erde gepumpt, dort ins Gestein gepresst und anschliessend wieder an die Erdoberfläche befördert. Die dafür notwendige Zerklüftung des Gesteins im Erdinneren führte zu einem unerwartet starken Erdbeben, dem in den darauffolgenden Wochen noch mehrere schwächere folgten. Die Bohrungen sind seither eingestellt, das Geothermie-Projekt wurde letzte Woche wegen des hohen Erdbebenrisikos endgültig gestoppt (NZZ 11. 12. 09).

Nur einer ist angeklagt

Auf politischer Ebene hatte das Beben kaum personelle Konsequenzen, was auch daran liegt, dass das Geothermie-Projekt breit abgestützt war. In juristischer Hinsicht aber sieht es für einen der Beteiligten, den Geschäftsführer der mit der Durchführung des Projektes beauftragten privaten Firma Geothermal Explorers, anders aus: Markus Häring steht ab Dienstag wegen des Vorwurfs der Sachbeschädigung und des Verursachens einer Überschwemmung oder eines Einsturzes vor dem Basler Strafgericht.

Nicht vor Gericht stehen die Verantwortlichen der Auftraggeberin Geopower sowie der an der Geopower massgeblich beteiligten Industriellen Werke Basel (IWB): Der hier in Frage kommende Tatbestand der «Schreckung der Bevölkerung» erfordert ne-

ben der Furcht-Erzeugung nämlich auch die «Androhung» oder «Vorspiegelung» einer Gefahr. Diese Voraussetzungen waren laut Staatsanwaltschaft nicht erfüllt.

Im Mittelpunkt steht beim Prozess die Frage, ob Häring die mit der Geothermie verbundenen Schäden bewusst in Kauf genommen, das Projekt aber trotz diesem Wissen vorangetrieben hat. Basels Erster Staatsanwalt Thomas Hug versucht in der über 44-seitigen Anklageschrift nachzuweisen, dass Häring von verschiedenen Experten gewarnt worden war, das Risiko aber heruntergespielt und damit fremdes Eigentum beschädigt. Er habe eventualvorsätzlich gehandelt.

Beben aussergewöhnlich stark

Dieser für eine Verurteilung notwendige Nachweis des Vorsatzes dürfte allerdings schwer zu erbringen sein, zumal die Basler Verwaltung spätestens mehrere Wochen vor der entscheidenden Projektphase ebenfalls folgenlos gewarnt worden war. Und eine letzte Woche publizierte Studie im Auftrag des Baudepartementes kommt zum Schluss: «Im Vergleich mit den Erfahrungen aus anderen Geothermie-Projekten und nach Analyse der Daten des sistierten Projektes bleibt anzumerken, dass die in Basel durch den Ausbau des geothermischen Reservoirs verursachten Erdbeben als aussergewöhnlich stark zu erachten sind.»

Umstritten ist überdies die Frage, inwiefern die schweren Schäden überhaupt durch das Erdbeben eingetreten sind. Der Erste Staatsanwalt listet fast 300 Geschädigte auf, wobei sich die einzelnen Schadenssummen zwischen einigen hundert und mehreren hunderttausend Franken bewegen. Inzwischen hat die Versicherung rund neun Millionen Franken ausbezahlt – eine speditive Abwicklung, die indessen auf gewisse Kritik stösst: Es sei gar nicht sicher (oder gar unwahrscheinlich), dass ein Beben dieser Stärke solche Schäden auslösen könne. Verteidigt wird Häring durch Stefan Suter, der vor zehn Jahren als Anwalt von Financier Werner K. Rey schweizweit bekannt wurde.

IN KÜRZE

Bahnfahren nach neuem Plan

(ap) · Die SBB haben die Umstellung auf den neuen Fahrplan am Sonntag mit Ausnahme einiger Pannen bei den Billettautomaten ohne nennenswerte Probleme bewältigt. Mit dem Fahrplanwechsel sei das Angebot mit zusätzlichen Zügen in den Spitzen- und Randzeiten ausgebaut worden, so die SBB.

Von verkürzten Reisezeiten und grösserem Komfort profitieren die Reisenden auch auf den beiden täglichen Railjet-Verbindungen Zürich-Salzburg und Zürich-Salzburg-Wien. Den Verkehr zwischen der Schweiz und Italien haben die SBB und Trenitalia von der bisherigen gemeinsamen Betreibergesellschaft Cisalpino übernommen. Die Verantwortung für die einzelnen Züge wechselt jeweils an der Grenze. Der Nachtzug nach Italien wurde gestrichen, was 25 Personen den bisherigen Arbeitsplatz kostet, wie die Gewerkschaft des Verkehrspersonals (SEV) am Sonntag kritisierte. Eine Online-Petition weist laut SEV inzwischen über 2000 Voten für den Erhalt des Nachtzugs auf.

Den SBB sei es im laufenden Jahr gelungen, die Pünktlichkeit weiter zu erhöhen, wurde weiter bekanntgegeben. 91,4 Prozent der Personenverkehrszüge verkehrten mit einer Maximalverspätung von weniger als drei Minuten. Im internationalen Verkehr erhalten neu auch SBB-Kunden gemäss europäischen Vorgaben bei Verspätungen von 60 Minuten 25 Prozent des Fahrpreises zurück, bei Verspätungen von 120 Minuten gibt es 50 Prozent des Billettpreises.

Noch nie so viele Lehrstellen

(sda) · Trotz der Wirtschaftskrise hat die Zahl der Lehrstellen in der Schweiz 2009 einen neuen Höchststand erreicht, wie Ursula Renold, die Direktorin des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie, in einem Interview mit der Zeitung «Zentralschweiz am Sonntag» sagte. Schon bald würden sich die Firmen aufgrund geburtenschwacher Jahrgänge um Lehrlinge konkurrenzieren.

Kirchenglocken zum Klima

(ap) · Rund 600 katholische und reformierte Kirchen in der Schweiz haben am Sonntagnachmittag als Teil einer weltumspannenden Aktion um 15 Uhr die Kirchenglocken gegen die Klimakatastrophe läuten lassen. – Die IG Stiller, die sich seit Jahren gegen die Belästigung durch sakralen Lärm wie etwa Glockenläuten einsetzt, hatte gegen die Aktion protestiert.

Physiotherapeuten kündigen Vertrag

(sda) · Der Schweizer Physiotherapeutenverband Physioswiss kündigt per Ende Jahr den Tarifvertrag Tarmed mit dem Krankenversicherungsverband Santé-suisse. Grund dafür ist, dass der Taxtpunktwert seit zwölf Jahren nicht mehr erhöht wurde, wie Physioswiss mitteilte. Im neuen Jahr würden «unverzüglich» neue Verhandlungen in Angriff genommen. Sollte bei diesen Verhandlungen keine Einigung erzielt werden, müsse ein Gericht über die Tarifvorschläge entscheiden.

Jungsozialisten streiten über Religion

Neuenburger Sektion wehrt sich gegen radikales Papier und erwägt den Parteiaustritt

(sda) · Die Neuenburger Sektion der Jungsozialisten (Juso) will aus der Partei austreten. Dies aus Protest gegen ein Religions-Papier, das die Juso-Delegierten am Samstag in Lausanne angenommen haben.

«Bolschewistischer Hass»

Gemäss dem Neuenburger Kantonsrat Baptiste Hurni spricht «der alte bolschewistische Hass auf die Religion» aus dem Strategiepapier. Die Juso verlangen eine strikte Trennung von Staat und Religion, konkret wollen sie die Kirchensteuern abschaffen, kirchliche

Schulen verbieten und den Religionsunterricht durch einen Ethikunterricht ersetzen. An der Delegiertenversammlung kam es wie schon im vergangenen Oktober in Solothurn zu hitzigen Diskussionen. Bereits damals hatten sechs Sektionen das Religions-Papier als zu radikal zurückweisen wollen. Die Neuenburger hatten damals auch die Absetzung der Parteileitung verlangt. Nun erwägen sie selber den Parteiaustritt. Das Papier sei «der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte», schreibt die Sektion in einem Communiqué vom Sonntag. Die Juso habe die Schweizer Banker bereits mit Nazis verglichen, Bundesrätin Doris